

Kaiser Wilhelm hat sich mehreren hohen Personen gegenüber sehr anerkennend über den ihm von der Bevölkerung Dresdens bereitetem Empfang ausgesprochen und betont, daß er sehr gern in dem schönen Dresden wolle.

Die in unaufrichtige Wähler übergenannte Wotz, Gräfin Luitpold von Montignone werde in Anfang Oktober dieses Jahres das Schloss Nono in Substantisch verlassen und in die großherzoglich-toskanische Villa in Livorno übersiedeln, beständig nach Mitteilung eines Wiener Blattes vorerst nicht. So lange nicht eine Ausübung mit dem Erbprinzen Margarete und Oermania herbeigeführt ist, ist an eine Rückkehr Nono's an die toscanischen Hof nicht zu denken. Würde eine vollständige Auslösung stattfinden, dann ist nicht ausgeschlossen, daß Gräfin Luitpold mit ihrem Kinde die Wintermonate in Livorno verbringt; irgend welche Dispositionen sind aber noch nicht getroffen, da der toscanische Hof die nächsten Wochen noch in Livorno verbleiben wird.

Wie wir bereits mitteilten, hat der Vorstand des Verbandes sächsischer Industrieller in seiner letzten Sitzung beschlossen, an die maßgebenden Stellen eine Eingabe betr. der Neuverteilung der Landtagswahlkreise abzugeben, was unumgänglich notwendig ist. Der Verband weist einleitend darauf hin, daß die von ihm bereits früher in dieser Angelegenheit abgegebene Eingabe, die abgesehen von der Ausführung der Landtagswahlkreise für die nächsten Jahre ein großes Interesse für die Fragen in Erwägung ist. Die letzte Zusammenkunft der sächsischen Ständekammern und ihre Beschlüsse entsprechen nicht den Interessen des Landes und die Unzufriedenheit darüber bei den Reichstagsmitgliedern in Zahlen in einer Weise zum Ausdruck gekommen, welche in weiten Kreisen Bekanntheit erlangt hat. Die Initiative der Regierung zur Neuverteilung der jetzt geltenden, für die Abgeordnetenwahlkreise und die Aufhebung der Wahlkreise ist demnach nicht mehr von Bedeutung für die Stände und die Bevölkerung. Die sächsischen Stände sind im Hinblick auf die Wahlkreise, welche unter Berücksichtigung der neuere Wahlkreise des Reichstages 22244 Einwohner auf gegenüber dem Jahre 1900 22244 Einwohner auf, auf einen durchschnittlichen Wahlkreis von 4440 Einwohner. Unzureichend ist die Verteilung der Abgeordneten. Dresden zählt 12224 Einwohner, hat aber nur 2 Abgeordnete, während Leipzig mit 12224 Einwohner 4 Abgeordnete hat. Die Verteilung der Abgeordneten ist demnach ungleichmäßig. Die sächsischen Stände sind im Hinblick auf die Wahlkreise, welche unter Berücksichtigung der neuere Wahlkreise des Reichstages 22244 Einwohner auf gegenüber dem Jahre 1900 22244 Einwohner auf, auf einen durchschnittlichen Wahlkreis von 4440 Einwohner. Unzureichend ist die Verteilung der Abgeordneten. Dresden zählt 12224 Einwohner, hat aber nur 2 Abgeordnete, während Leipzig mit 12224 Einwohner 4 Abgeordnete hat. Die Verteilung der Abgeordneten ist demnach ungleichmäßig.

nach verschärfte. Daher empfiehlt der Verband unter Beilegung der Unterscheidung zwischen ländlichen und städtischen Wahlkreisen eine Einteilung des Landes in 10 Wahlkreise von etwa gleicher Bevölkerungsziffer, als der Zahl der zu wählenden Abgeordneten entsprechen würde, unter Berücksichtigung der vorausgehenden schnelleren Vermehrung der städtischen Bevölkerung. Eine solche Einteilung müßte als gerecht angesehen werden, und wenn dadurch die Landwirtschaft ihre jetzige Berücksichtigung bei der Wahlkreiseinteilung, die eine direkte Bezugnahme bedeuete, einbüßen würde, so könne sie sich darüber um so weniger beklagen, als einestweils kein Stand benachteiligt werden, anderen gegenüber auf die Dauer bevorzugt zu werden, und andererseits die Landwirtschaft auch heute noch durch die Zusammenlegung der sächsischen Ständekammern einen maßgebenden Einfluß auf die Gesetzgebung in Sachsen besitze.

Ein Festmahl von etwa 550 Gedecken vereinigte gestern nachmittag die Mitglieder des Deutschen Städtetages im Hofsaal des Ausstellungspalastes. Als Vorsitzender des letzten eröffnete Herr Oberbürgermeister Richter von Berlin die Rede der Trinksprüche und führte aus, wie der Städtetag in recht ein Bild gegeben habe von den vielen neuen Aufgaben, die den Stadtgemeinden heutzutage erwachsen, und daß diese Aufgaben im allgemeinen für die Zukunft deutlich vorgezeichnet seien. Im Hinblick auf das geistige Deutsche Reich und sein Ansehen im Rate der Völker müsse jede Stadt ihre Aufgaben mit in Angriff nehmen. Es sei ein erhebendes Bewußtsein, daß der Reichsgedanke in den letzten Jahrzehnten nicht geschwächt, sondern vielmehr erstarkt sei. Wärdten die deutschen Städte immer die Hüter des Reichsgedankens sein. In diesem Sinne brachte der Redner ein Hoch auf Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm und Königin Georg aus. Herr Oberbürgermeister Richter von Berlin sprach dann die Wünsche in seinem Trinksprache, wie aus dem Volke der Danker ein Volk der Tat geworden sei. Fortschritt auf allen Gebieten und ein auf freiwillige Selbsthilfe gestelltes Bürgerturner zeige dem Reich die besten Dienste zu leisten vermöge. Namens aller anwesenden Städtevertreter sagte er der Stadt Dresden Dank für die Ausrichtung der Deutschen Städte-Ausstellung und zum Deutschen Städtetag. Der Städtetag bedeute einen Markstein in der Geschichte des deutschen Städtebaus und eröffne einen großen Ausblick auf die sozialen Aufgaben der Zukunft. Sein Hoch galt der sächsischen Stadt Dresden und ihrem Oberbürgermeister. Herr Oberbürgermeister Richter dankte sofort für die ehrenvollen Worte, welche über den Ruhm für das Gelingen der Ausstellung und nannte die vollbrachte Tat nur ein Werk der Städte. Er widmete sein Glas den an der Spitze des Städtetages stehenden sächsischen Männern aus allen Teilen des Reiches. Der Damen brachte Herr Oberbürgermeister Richter ein Hoch in humorvoller Weise zum Schluß. Herr Oberbürgermeister Richter nach folgende Telegramme bekannt: Seine Majestät der Kaiser und Königin haben den freundschaftlichen Gruß des anlässlich der Deutschen Städte-Ausstellung der zusammengetretenen Deutschen Städtevertreter herzlich entgegenzunehmen gerührt. Seine Majestät lassen für die Ausdehnung des Reiches und die Förderung der Städtebau, welche Allerhöchstdienste mit besonderem Interesse befolgen werden, reiche Erfolge für das Wohl der deutschen Städte und ihrer Bevölkerung wünschen. Auf Allerhöchsten Befehl (Seine Majestät v. Lauenburg). Und weiter: Dem zum Städtetage vereinigten Vertreter von 160 deutschen Städten herzlichsten Gruß und Dank. Georg. Nach Beendigung der Arbeit besaßen sich die Teilnehmer in das Opernhaus, das Seine Majestät der Königin in halboffener Weise zur Verfügung gestellt hatte und wo eine feierliche Aufführung der Oper „Samson und Dalila“ stattfand. In der Städte-Ausstellung selbst war am Abend auf dem Turm des Ausstellungsgeländes für Gas, Wasser und Elektrizität ein Scheinwerfer installiert, der zum ersten Male die einzelnen Gebäude der Ausstellung in effektvoller Weise beleuchtete und besonders durch die prächtigen farbigen Lichteffekte allgemeinen Beifall bei dem zahlreichen Publikum fand. Die Anlage war durch die Elektrizitäts-Gesellschaft vorm. Hermann Böse, Chemnitz, Ingenieur-Bureau Dresden" ausgeführt worden.

Obwohl wir uns bereits in dem Monate befinden, in dem solentaria des Herbstes Anfang liegt, erfreuen wir uns doch bei einigen Tagen einer so heißen Witterung, wie sie selbst im Hochsommer nur selten zu bemerken ist. Seit Montag dieser Woche ist die Temperatur stets gestiegen, und zwar zeigte heute das Thermometer als Höchststand 30 Grad Celsius im Schatten. Dabei ist klares, heiteres Wetter mit Wind, der anfangs noch für die nächsten Tage noch den Bestand der jetzigen produktiven Witterung zu gewährleisten scheint.

Heute wurde ein Festmahl von hier nach Leipzig abgehalten, welches zu dem 5. September im Palmengarten zu Leipzig stattgefunden. In der Festmahl wurden alle erforderlichen Dekorationen und Möbel um, dahin überführt. U. a. wurden dazu von der Firma J. G. Hebecker, Inh. Richard John, Kompl. u. Kronprinz, Hoflieferant, fünf große Möbelwagen bestellt für das wertvolle geladene Tafelgeschirr verwendet und dem königlichen Festmahl eingereicht. Auch der umfangreiche Transport des Geräths des Kaisers und des Königs Georg, der übrigen Fürstlichen, nebst deren Gefolge dem königlichen Schloss zum Hauptbahnhof war genannter Firma übertragen und ganz super von dieser ausgeführt worden. Mit einem Erfolg, der an ständender Schlaftrunk alles das hinter sich ließ, was man bei ähnlichen Gelegenheiten an der gleichen Stelle gesehen und gehört hat, begann am Dienstag Abend das Central-Theater seine dieswöchentlichen Vorstellungen. Sein Wunder! Denn eingedankt der alten Spruchweisheit: der erste Eindruck ist der beste, hat Herr Direktor Alexander Hötter ein Eröffnungsprogramm für den September zusammengestellt, das nicht nur überaus reich an Szenen und Höhepunkten, sondern auch in seiner überraschenden Mannigfaltigkeit in höchstem Maße dazu geeignet ist, selbst den vernünftigen Parteipolitiker vollkom zu genügen, wobei ein Bestreben, das künstlerische Niveau des Ganzen möglichst zu erhöhen, ganz besonders wohlwollend berührt. Welcher Nummer in der kritischen Würdigung — eine solche verdient und erhebt das Programm — der Beratung gebührt, ist unter diesen Umständen schwer zu sagen. So mögen denn die Träger des durchschlagenden Erfolges, den der Abend mit Ausnahme seiner Schlussnummer von A bis Z bedeutet, der Reihe nach Revue passieren. Zunächst ist da Hr. Hofmann zu nennen, die das Programm „Internationale Stoffmengen" nennt, die sich aber als Künstlerin von vornehmtem Werte schon bei dem Vortrage des ersten Bildes zu erkennen gibt. Die stimmlichen Mittel der Dame sind nicht sonderlich groß, werden aber von ihr mit so großem Geschmac gehandhabt, daß sie ihrer beachtlichen Wollkanten schon von vornherein sicher ist. Selbst dem gewöhnlich doch nicht mehr neuen Chanson „Bon soir, madama la lune" und dem harmlosen „Und der Hans schiedt umher" weiß sie in distinkter Ausarbeitung einen solchen Charme zu geben, daß die Stücke in ihrem Munde wie neu wirken, gar nicht zu reden von dem entzückend pointierten, beweglichen Liebes vom Spielmann. Die singende Weiblichkeit des Hr. Volken-Pollon wurde von der singenden Männlichkeit des Hr. Otto Lambora, d. h. in diesem Falle: ein Erfolg vom andern, a tempo abgelöst. Der Künstler, noch immer der beste musikalische Interpretator, den Deutschland aufzuweisen hat, ist von zahlreichen eigenen Konzerten her so bekannt, daß weder seine hervorragenden musikalischen Qualitäten, noch seine famose Gabe drastischen Parodievermögens eine erneute Besichtigung bedürfen. Man kann sich deshalb getroßt damit begnügen, die außerordentliche Wirkung der Vorträge des Herrn Lambora wiederum zu konstatieren, die der Rollen des Parodie, der ein prägnanteres „Arbeiten" verlangt, sogar erheblich liefert. Schon seine brillante Ausführung der „musikalischen Familie" entzückte die obligaten „Stimme des Reichs", die zu enthusiastischen Reklamationen anwachten, als der Künstler — ein musikalischer Privatist, dessen volle Bedeutung nur der Fachmann zu würdigen im Stande ist — nach ihm angereicherter Opernmitteln und Kompositionen einen Voltaire eigener Natur auf dem wunderbaren Kops-Fingel zum besten gab. Weiterhin waren hier namentlich die Liebergänge und Harmonisierungen erfinden, die eine ganze Reihe kontapunktlicher Jenseits anzuweisen und von einem ungemein schlagfertigen Humor im Augenblick Feuerwerk aus der „Waltzer" und die „Kohlschlacht" distilliert waren. Eine Steigerung des Erfolges nach dieser Richtung hin war nicht denkbar. — nur ein ganz neues Genre konnte die Stimmung auf gleicher Höhe halten. Wenn Herr Cliffe Verzac dies gelang, so hat er das nicht allein sich, sondern mehr noch seinen vierköpfigen Vokalensemble zu verdanken, drei reizenden Tenors und einem drohenden Bass, die in ihrer Gesamtheit ein Wunder der Natur darstellen, das ebenso bereit für die prächtigen Teile, wie für ihren Herrn wirkt. Namentlich der Galopp der „Bonnie" auf der rotierenden Plattform in eine Senation, wie man sie ähnlich selbst in den eifrigsten Vorstellungen eines Musik-

und Schumann nicht gefehlt hat; ist es doch selbst geschickten Personen — Herr Verzac hält eine Wette von 200 Mk. dagegen — nicht möglich, sich auf nur 45 Sekunden auf der im Verhüllnis gebreiteten Scheibe aufrecht zu erhalten. Viel Spaß machte neben seinen eleganten Halbbrüden dem Publikum Hr. Langohr, allerdings lediglich durch negative Qualitäten. Die verlorene Wette von 200 Mk., die dem Zufallen sollte, der es fertig brachte, dreimal auf dem sehr mit Unrecht vertriehenen Tiere um die Wette zu reiten, hatte eine ganze Anzahl Fremder anbelegigt, die aber sämtlich ihre Wagnis an der gut gezielten Bedienung des Vierfüßlers unter dem drohenden Gelächter des Publikums scheitern sehen mußten. Damit auch die hierauf eintretende Wette etwas Neues habe, wette Herr Dominik Groll, der Kompositon „Tagesneuigkeiten". Die Novität, die selbst eigen dert wurde, leitete den zweiten Teil des Programms vorzüglich ein, dessen Spitze die Arabaten-Tuppe A 11100 mit ihren scharfen Spitzeln trug. Die Eleganz und Sicherheit der Arbeit — namentlich ein schwarzblauer Springer Leichter Phänomenales — die verblüffende Zusammenstellung der Teile und die Exaktheit selbst der kompliziertesten Vorführungen, — alles ist musterhaft und höchster Anerkennung wert. Zwei famose Tanz-Karrikaturen, die Herrn Schroeder und Denter, die allerhand Erträgliches mit Händen und Füßen in totem Wibel zu erzählen wissen, vermittelten den Übergang zu der Glanznummer des zweiten Programmtelles, als die Herr Carl Maxstadt zu gelten hat. Der ausgezeichnete Humorist stand an diesem Abend — er stimmt's nicht unbel, wenn wir aus unserem Herzen keine Röhrergrube machen — zum erstenmal wieder auf der alten ergebenden Höhe; er war ganz prächtig bei Laune, pointierte ausgezeichnet und brachte — das war das Wichtigste! — funkelnde Augenpaare, von denen ein besser als das andere ist und die er sämtlich gleich effektiv vorzut. Jüngling schlugte namentlich die „Böden Jungen" ein, in deren zweiten Vers sich Maxstadt selbst in köstlicher Weise „verneigt", um natürlich desto stärker hervortreten zu lassen. Zum Schluß kam es für den Künstler zu einer förmlichen Bestandsaufnahme mit Danksagen und Tüchlein, deren intensive Stärke den Abfall der französischen Transformationsdünge in Mlle. Camille Ober, die eine merkwürdige Virtuosität ist — Lueticien zeigte, daß verweisen ließ, zumal der Kosmograph Meister mit seiner Seite köstlicher Bilder aus den Tagesereignissen der jüngsten Zeit — sogar die Entbillung des Bismarck-Denkmal zum letzten Sonntag konnte man schon bewundern! — wickam den Schluß des Programms ausstellen ließ, das in seiner Totalität ebenfalls ein Lebenswichtiges allerersten Ranges bedeutet, der eine außergewöhnliche Lusthaft beschreiben sein wird.

Polizeibericht, 3. September. Vorgeföhrt trat in der König Johann-Strasse eine Frau auf einen Chiffrest, kam zu Fall und zog sich einen linksseitigen Schenkelbruch zu. Vom Droickentlicher Robert Auerbach ist ein Zwangs-markt mit der Anzeige an die königl. Polizeidirektion abgeleitet worden, daß er es vorgeföhrt nach von einem Jahrhaft an Stelle einer geringwertigen Münze erhalten habe. — Weiter nachmittag fuhr in Traboch ein Automobil in übermäßig schnellem Tempo die Döhlener Straße entlang an einem einmündigen Knickgeheier vorbei, wodurch dessen Pferd über-macht wurde und den Wagen umwarf. Von den Insassen erlitt ein Mann eine starke Verletzung beider Hüfte und eine Necken-bernung und zwei Frauen Verletzungen leichter Art. Die Person des Automobilführers ist festgesetzt.

Gestern abend gegen 1/2 Uhr brach in dem Strumpf-milcher Wäckerischen Hause an der Chemnitz-Strasse zu Hohen-stein-Grünthal Feuer aus, das schnell mit sich griff und auf drei Nachbäcker überfiel. Die vier vom Feuer ergriffenen Häuser sind bis auf den Grund niedergebrannt. — Militärgericht. Förlischer Angriff gegen einen Offizier, unerlaubte Entfernung, Ungehörigkeit und Verlegen eines Vor-gesehen, so lautet die Anklage wider den 1879 in Schleien geborenen Kesselschmied Ernst Georg Eißig vom Leib-Rürastier-Regiment „Großer Kurfürst" (1. Schel.) Nr. 1 und gegen den Gefreiten Hermann Paul Bauer von demselben Regiment, die sich vor dem Kriegsgericht der 11. Division zu verantworten hatten. Mit Rücksicht auf die Minderjahre hatte sich der Gerichtshof nach dem Truppen-übungsplatz Reithain begeben, wo in einer Geföhrtskaserne die Verhandlung stattfand. Den Vorsitz führte Herr Hauptmeister Graf Saurma-Jelisch vom 8. Dragoner-Regiment, König Friedrich III. (2. Schel.), während die juristische Leitung in den Händen des Herrn Kriegsgerichtsrats Eiche lag. Die Anklage vertrat Herr Kriegsgerichtsrat Willeke, während die Verteidigung Herr Leutnant Graf Hallestrom übernommen hatte. Am Schluß des 16. August schied die Angeklagten vom Dorf Reithain, wo sie einem Tanzergnügen beizumohnen, nach Truppenübungsplatz Reithain jurid. Auf dem Heimwege sollen sie einen Offizier, der in Begleitung eines Soldaten nach dem Truppenlager ging, angegriffen haben. Als die beiden Angeklagten dem Leutnant näher kamen, stellte er sie zur Rede und fragte sie nach ihrem Namen, worauf sie beide falsche polnische Namen angaben. In Folge dessen wiederholte Aufforderung, nach dem Lager zu gehen, nicht aufbrach, sondern unangehörige Bemerkungen machte, künstigte ihm der Ver-gewaltigte die Arretur an. Eißig weigerte sich, mitzugehen und er-klärte wiederholt die Flucht. Der Leutnant zog den Säbel, um ihn mit Gewalt zur Ausföhrung seines Befehls zu zwingen. Als der Leutnant nach E. schlug, hielt dieser die Waffe fest, jedoch der Offizier sie mit Aufbietung aller Kräfte dem E. entreißen mußte. Als der Soldat sah, daß sein Widerstand wirklos war, rief er „Hoffenrock und Hemde auf und hat den Offizier, ihn zu erschlagen. Nach dem Ergraben der Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten für Eißig und auf 7 Tage mittleren Arrest für Bauer. Wobei haben sich der Strafe unterworfen.

Amtsgericht. Der 58 Jahre alte Kaufmann Adolf Ledlich kaufte einen Leibschuß über einen Billanting im Werte von 80—90 Mk für 20 Mk und löste den Ring ein, den der rechtlichke Eignitimer, ein Klempnermeister, von L. zu überlieferte. Ueber die Herausgabe des Ringes kam es zwischen beiden zu einem Prozeß, in dem L. veralschweine sich verpflichtete, den Ring gegen 40 Mk. an den Klempnermeister abzugeben. Veltener mußte einen Wändungsbecht erteilen, als dieser jedoch dem L. zugestimmt wurde, hatte er, entgegen dem Vergleichsverprechen, den Ring veräußert; der Gerichtsvollzieher konnte infolgedessen die Wändung nicht ausföhren, dem sein Befehl lautete nicht auf den Schein, sondern auf den Ring. Ledlich bemühte die Gelegenheit, den Schein sofort gegen 20 Mk weiter zu geben. Es wird ihm nun zur Last gelegt, eine ihm drohende Zwangsverföhrung vereitelt zu haben. Mit Rücksicht darauf, daß die Handlungsmesse des Angeklagten sehr ver-würflich ist, wird er trotz seiner bisherigen Unschuldensurteile zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Der 22 Jahre alte, zuletzt als Hausdiener in Loupbeut beschäftigt gewesene Karl Johannes Mantel verkaufte die ihm von einer Leibauer Firma zum Vertrieb überlassenen 34 Stück falschen Rollen in seinem Neben und veräußerte den Rollenlotter mit den darin enthaltenen Warenplakaten. Der Gesamtwert der Sachen wird auf 68 Mk. be-jetzt. M. ist gefängnis; er erhält 3 Wochen Gefängnis, wobei die Untersuchungsfrist mit 1 Woche in Anrechnung kommt. — Dem Begeleiarbeiter Hermann Nische in Cölnwib war eine auf 6 Mk. lautende Straß-Struquig zugegangen, weil er eines Tages in dem Schoonegrundbach unberechtigt gefischt und dabei zu junge Forellen gefangen hatte. Nische rief das Gericht gegen die Ver-letzung mit der Strafverfügung an, da er der Meinung ist, daß er nicht bestraft werden könne, weil er nur einem Bekannten beim Fischen beistand war, der im Besitz einer Erlaubnisbescheinigung war. Das Gericht befehlet den Einsprechenden dahin, daß auch er eine Fischekarte haben müßte, selbst wenn er von seinem zum Fischen berechtigten Freund eingeladen war. Die Karte des Freundes genügt nur für diesen, berechtigt aber nicht zugleich andere Personen zur Ausübung des Fischens. Da bei dieser Rechtslage die gerichtliche Verhandlung zu ungunsten N. ausfallen müßte, zieht dieser seinen Einspruch zurück, um nicht noch weitere Kosten auslaufen zu lassen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Kaiserin ist Mittwoch abend 10 1/2 Uhr nach Merseburg abgereist. — Der Deutsche Kronprinz ist heute früh 8 1/2 Uhr in Potsdam eingetroffen. — Die Witterungsverföhrungsfrage in Meß ist in ein akutes Stadium getreten. Kaiser Wilhelm hat ein Tele-gramm an den Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg ge-richtet, das nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" folgen-deres Wortlaut hat: „Wiederum, wie in den letzten Jahren, ist in Meß, vorläufig in der Zivilbevölkung, eine Lophusepidemie aus-

wann sie bestlich sich werden, als der Leutnant über die Vor-föhrung des „Wendischen Jäger", bei der Leutnant die Wäckerische, Frau Bauer die Leonore v. Gie, Ad. Reich die Leonore v. Sammler, Herr Joffe den Antonin und Herr Walther den Albinus wählten, war natürlich von Anfang bis zu Ende eine ein-zige Föktion für den sächsischen Künstler. Der König und der ganze Hof wohnten der Vorstellung bis zum Schluß bei. Nachdem der Vorhang zum leztenmal gefallen war, begann erst das eigentliche Abschiednehmen, das unter Chünngen wie nie zuvor im Weltlichen sollte. Bei öfener Gardine erschienen das künstliche Schauspiel und Opernpersonal des Hoftheaters, um sich an den Leutnanten des Publikums zu beteiligen. Die Herren Singer und Korfz sen. hielten Abschiedsreden unter Hebererrichtung einer Devotion von dem gesamten Personal gewanderten Denkmünze „Kreuzliche Zille", so schreibt der Schauspielereferent der „Dresdner Nachrichten". Herricht nunmehr im ganzen Hause, geknante Gewandana, der scheidende Künstler konnte ohne ein Wort der Gegenrede nicht den Schanzplatz verlassen. Es entrollte sich eine Szene, die kein Dichter geschrieben, der keine Probe vorangegangen, es trüfferte das in Gestalten des Dankes überstromende Herz und der Moment zeigte recht ein kleines Drama in Szene, welches eigentlich nur in einem Urtage bestand. Dieser Urtage aber war gewichtig und reich; alle, alle nahmen teil mit an der Handlung von so tiefer Poetik, es fielen keine Krönze mehr, aber — es fielen Tränen; Tränen, diese goldenen Tränen der Teilnahme, der Freude und der Dankbarkeit. Der Vorhang fiel, er trennte ein reiches, mit Rahm gekröntes Bühnenleben, sein Niederkommen war das Echo von der Stimme der Welt.

Nur vier Jahre sollte der große Künstler seinen Abschied von der Bühne überleben; am 7. August 1872 starb Emil Devrient, nachdem er nur wenige Tage an einer Lungenentzündung gelitten hatte. Unter ungeheurer Anbränge wurde er am Morgen des 10. August, vormittags vom Trauerzuge auf der Leinwand aus dem Innenriedhofe zu Grabe getragen. Am Auftrage des Königs, Hofes wohnten der Beisetzung bei der Oberhofmeister v. Münder, die Hofmusikschulleitung von Witzsch und Freiberger v. Gutsmuths. Zahlreiche deutsche Intendanten und Bühnenleiter, an der Spitze Generaldirektor Graf Platen, folgten dem Zuge. Am Grabe sprach Generaldirektor Graf Platen, folgend dem Zuge. Der Dresdner Hoftheater, Hofkapellmeister Singer, Emil Würde im Namen des literarischen Vereins, Hermann, damals Mitglied des Frankfurter Städtetages, im Auftrag der eben gegründeten Deutschen Bühnengenossenschaft und Pastor Oster, der den Trost der Kirche spendete.